

Öffentliche Galerien / Galerie Wedding - Raum für zeitgenössische Kunst

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Bezirksamt Mitte von Berlin

Abteilung für Weiterbildung, Kultur, Umwelt und Naturschutz
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst und Kultur

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

Leitung

Dr. Ute Müller-Tischler
T (030) 9018 33408
ute.mueller-tischler@ba-mitte.berlin.de

Programmkoordination

Nadia Pilchowski
T (030) 9018 42385
pow@galeriewedding.de

Presse und Kommunikation

Marie-Christin Lender
T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de

Besucherservice

T (030) 9018 42388
post@galeriewedding.de

Öffnungszeiten

Di – Sa
12 – 19 Uhr

Die Galerie ist barrierefrei zugänglich.
Der Eintritt ist frei.

www.galeriewedding.de
www.facebook.com/galeriewedding
www.instagram.com/galeriewedding

Führungen

Auf Anfrage bietet die Galerie Führungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an.
Für Kindergartengruppen und Schulklassen können auch Termine außerhalb der Öffnungszeiten vereinbart werden.

UP Jahresprogramm 2017

Von POW (Post-Otherness-Wedding) zu UP (Unsustainable Privileges)

Unter dem Begriff **POW - Post-Otherness-Wedding** griff das Kurator*innenteam Dr. Bonaventure Soh Bejeng Ndikung und Solvej Helweg Ovesen seit 2015 in der Galerie Wedding aktuelle Positionen besonders von in Berlin lebenden Künstler*innen auf und brachte sie mit anthropologischen, gesellschaftspolitischen, aber auch ganz alltäglichen Fragen in Verbindung. Mit POW als Ausgangspunkt entwickelte sich ein Forum des Dialogs und eines neues Verständnisses für verschiedene Sichtweisen auf nichtwestliche und europäische Kulturen.

Das diesjährige Ausstellungsprogramm **UP - Unsustainable Privileges** widmet sich in vier ortsgebundene Einzelausstellungen von in Berlin lebenden internationalen Künstler*innen sowie in einem Performance- und Diskussionsprogramm wieder Fragen der Migration und deren Einfluss auf unsere Gesellschaft, aber auch Möglichkeiten, wie unsere Privilegien in Nordeuropa anders zu verteilen wären.

Einführung in das Konzept Unsustainable Privileges (UP)

Wie verändert Migration unsere Gesellschaft, wie verteilen wir die Privilegien in Nordeuropa und in Berlin erneut und anders? Wie können Neuankommende begrüßt und Einwanderungsgesellschaft begriffen werden? Wie können Nordeuropäer*innen sich selbst und ihre privilegierten Sichtweisen, Bildungsansprüche und Positionen erneut reflektieren, wie wird ein Normalzustand von »Post-Otherness« unsere Gesellschaft prägen?

»Die kritische Weißseinsforschung will die Weißen darauf aufmerksam machen, dass sie nicht einfach »Menschen« sind, sondern weiße Menschen. Das heißt, sie sind nicht ausgenommen von der gesellschaftlichen Bestimmung durch ethnische Merkmale. Diese Bestimmung verschafft ihnen eine Sonderrolle. Dies zu leugnen, heißt, jene rassistischen Hierarchien fortzuschreiben, die sie für überholt annehmen«¹

»Ich kann fluchen, Kleidung aus zweiter Hand anziehen oder Briefe nicht beantworten, ohne dass Menschen diese Entscheidungen auf die schlechte Moral, die Armut oder die Analphabetinnenrate aller Weißen zurückführen. Ich kann in einer schwierigen Situation gut abschneiden, ohne eine Ehre für alle Weißen genannt zu werden. Ich kann über viele Optionen - soziale, politische, imaginäre oder berufliche – nachdenken, ohne zu fragen, ob einer Person, die wie ich weiß ist, gestattet sein würde, zu tun, was sie tun will.«²

»Ein Privileg ist nicht per se schlecht, was es ausmacht, ist für was wir ein Privileg verwenden. Ich möchte in einer Welt leben wo alle Frauen Zugang zu Bildung haben, und alle Frauen einen Doktor machen können, wenn sie es möchten. Ein Privileg muss nicht etwas Negatives sein, aber wir müssen unsere Ressourcen teilen können und eine Richtung einschlagen auf dem wir unsere Privilegien so einsetzen, dass auch diejenigen, denen es an Ihnen mangelt, davon gestärkt werden.«³

In der Festung Europas befinden wir uns zeitlich an einem Punkt, an dem unsere wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen, nationalen und kulturellen Privilegien zu hinterfragen sind. Hinterfragt durch neue Konstellationen der Bewohner*innen in den europäischen Ländern, die Migration, durch neue globale Machtstrukturen, Umweltkatastrophen und durch die ausbeuterischen Handlungen ihrer Vergangenheit. Diese Herausforderungen sind das Spiegelglas, durch das die Kurator*innen von POW eine Neubetrachtung in den Jahren 2017-18 anstreben, indem sie die Thematik unter dem Titel **Unsustainable Privileges** anhand von Ausstellungen und Diskursen gemeinsam mit der Öffentlichkeit beleuchten.

¹ Millay Hyatt, Deutschland Funk, verfügbar über http://www.deutschlandfunk.de/critical-whiteness-weisssein-als-privileg.1184.de.html?dram:article_id=315084 (abgerufen am 16.01.2017).

² Peggy McIntosh Ibid..

³ Bell Hooks, Homegrown: Engaged Cultural Criticism, South End Press, 2006.

Das Thema und die Frage – Wie beeinflusst Migration die Berliner Gesellschaft? – bestimmen den neuen Schwerpunkt der **Post-Otherness-Wedding** Ausstellungsreihe, in der es bisher darum ging »anders sei« als Generativ von kreativen Lösungen, gesellschaftlichen Problemen und gemeinschaftlichen Situationen zu begreifen.

Das letzte Mal, dass in der Geschichte eine Reihe von europäischen Ländern mit einer ähnliche Situation konfrontiert waren, war, als zur Mitte des 20. Jahrhunderts Osteuropa in sozialistische Systeme und Ideologien umgestaltet wurde. Die Osteuropäer*innen wurden angehalten, bestimmte Privilegien auf privater Ebene abzugeben, um die Gesellschaft möglichst ohne viele soziale und wirtschaftliche Kluften aufzubauen, wie es der Kommunismus beschreibt. Heute neigen europäische Nationalstaaten dazu, sich selbst als Beschützer*innen von Privilegien auf ihrem Territorium zu verstehen und sich als diesen Privilegien zugeschriebene (privilegierte) Menschen zu betrachten, nach der Auffassung, das staatliche System basiere auf einer steuerbaren Gruppe homogener Menschen. Die Realität aber zeigt, dass die europäischen Länder – und darunter Deutschland – seit Jahrzehnten aus einer heterogenen Mischung von Menschen und Kulturen bestehen und dass diese Entwicklung sich in der Zukunft immer weiter potenzieren wird. Deshalb werden auch die sich als homogene Gruppe begreifenden Europäer*innen beginnen müssen, sich ihr Land, ihre Zukunft gemeinsam mit den Neuankommenden in der Realität vorzustellen.

Es ist dieser Prozess der Befreiung von Privilegien, den wir durch neu produzierte Kunstprojekte, Einzelausstellungen und Vorträge sowie eine Publikation im POW Programm mit **Unsustainable Privileges** 2017-2018 erkunden.

Was **Unsustainable Privileges** als ein Projekt verbindet, ist, dass eine wachsende Anzahl von Menschen in den Industrieländern, vor allem unter den jüngeren Generationen immer mehr Werte mit sich bringen, die über das Materielle hinaus gehen – sogenannte postmaterialistische Werte. Diese Transformation westlicher Werte ist unter anderem dokumentiert von »Our World in Data«⁴, basierend auf empirischen Studien und wird formuliert in einem Index von postmaterialistischen Werten wie er von Ronald Inglehart (schon ab 1971) aufgestellt wurde. Materialist*innen befassen sich demnach hauptsächlich mit materiellen Bedürfnissen sowie mit physischer und ökonomischer Sicherheit. Im Gegensatz dazu steht das postmaterialistische »Streben nach Selbstverwirklichung, Wertlegen auf das Ästhetische und Intellektuelle und das Emporhalten von Zugehörigkeit und Wertschätzung«. Wir sehen einen Teil der Gesellschaft, in welchem die Menschen – in größerem Ausmaß als bisher – weniger Wirtschaftswachstum, weniger Arbeitsstunden, weniger Konsum würdigen und dafür mehr Zeit und Aufmerksamkeit für Aktivitäten, Freundschaften, soziales Miteinander etc. aufwenden, die sich nicht nur in Form von Geld auf dem Konto auszahlen.

Um näher einzugehen auf diese Entwicklung der Herausforderungen, vor denen westliche Gesellschaften aktuell stehen, wird die neue Schwerpunktreihe **UP** in der Galerie Wedding eine Reihe von Ausstellungen sein, die über »the unsustainability of privileges« – die Nicht-Nachhaltigkeit von Privilegien – reflektieren sowie darüber, was als ein Zusammensturz von existierenden (imaginierten) Machtstrukturen – im Bezug auf verschiedene Kulturen und Interessen in europäischen Gesellschaften wie der Deutschen – passieren könnte. Wir beziehen Stellung dazu, dass wir bereits in einer post-migrantischen Gesellschaft leben, dass in vielen Situationen der Gast bereits unser*e Gastgeber*in geworden ist – wir stellen Fragen. Wie teilen wir Privilegien? Wie erfinden wir uns neu mit anderen Privilegien als mit denen, welche wir im Moment haben? Wen ermächtigen wir und bedeutet das zwangsläufig, dass die westlichen Gesellschaften sich selbst entmächtigen? Welche Auswirkungen hat Migration auf Gesellschaft und Bevölkerung in Nordeuropa, wie beeinflusst sie Berlin und Wedding? Welche neuen Blickwinkel, Räume, Archäologien und soziale Zirkulationen sehen wir heute gedeihen? Wie können gastgebende Nationen, die privilegierten Weißen, sich ihrer normalisierten Privilegien bewusst werden? Können wir die Art und Weise, wie Empathie heute im Kontext von Migration teilweise mit Grauen ausgedrückt wird in Frage stellen? Wie können wir Privilegien verlernen, loslassen oder sie von anderen neu einsetzen lassen? Wie verän-

⁴ Max Roser, Materialism and Post-Materialism, 2009, verfügbar über <https://ourworldindata.org/materialism-and-post-materialism/> (abgerufen am 16.01.2017).

dert Migration Europa? **Unsustainable Privileges** ist im positiven Sinn ein Versuch die nahe Zukunft lokal zu erforschen, wo alle Sorten von Privilegien von den Menschen (egal welcher Herkunft), welche sie haben, und jenen, die sie brauchen, in kreativer Sprache erneut verhandelt werden.

Ziele

Ziel dieser thematischen Ausstellungsreihe (UP/Unsustainable Privileges, POW/Post-Otherness-Wedding) und der begleitenden Beiträge und Projekte ist die Generierung von Wissen und Visionen bezüglich der Frage, wie sich Berlin und die Berliner*innen im Zuge des unternehmerischen Einflusses von Neuankommenden und Migrant*innen verändern werden. Wie können sie die Neuankommenden aus neuen Perspektiven sehen und wie können Künstler*innen mit transkulturellem Hintergrund mit Humor, Wissen und Erfahrung vermittelnd dazu beitragen? Ziel ist es sowohl die existierenden Privilegien der Menschen, die bereits in Berlin – und in Nordeuropa – leben neu zu verhandeln als auch die Frage, wie zukünftige Modelle kollegialer Umverteilung, noch stärkere Werte im Wandel eben dieser Privilegien entwickelt werden können. Ein Teilziel ist dabei die Bewusstmachung von weißer Privilegiertheit und in diesem Zusammenhang die Auseinandersetzung mit aktueller und zukünftiger Selbstreflexion.

Unsustainable Privileges ist kein »Gute Taten-Kunstprogramm«, sondern eine Infragestellung der europäischen Privilegien gegenüber Neuankommenden und den Ideen von Bedürftigkeit, eine Infragestellung der europäischen Privilegien wie sie als von selbst gegeben angesehen werden, wie bspw. in Bildung, Rechtssystem, sozialer Sicherung, Eigentum, Gastfreundschaft, »gustemology« etc.. Mit den Ausstellungen »No Food for Lazy Man« von Emeka Ogboh und »Aufbau Ost« von Henrike Naumann im Jahr 2016 haben wir festgestellt, wie neue und drängende Fragen aufgekommen sind im Bezug darauf, wie Neuankommende und bereits in Deutschland lebende Menschen sich gegenseitig und damit auch das soziale Miteinander und die Gesellschaft beeinflussen und so zu sich wandelnden gesellschaftlichen Prozessen beitragen. In der Ausstellung »No Food for Lazy Man« wurde u.a. die Frage behandelt, wie sich lokale vorherrschende Systeme von Geschmack und Konsum unter dem Einfluss von Migrant*innen und Neuankommenden entwickeln. Mit »Aufbau Ost« einer Ausstellung über den post-ostdeutschen Teil Deutschlands und das Thema Rechtsextremismus wurde deutlich, dass die Frage der Privilegiertheit und der Veränderung von sogenannter deutscher Kultur durch Migration eine Frage ist, die noch weiterer und genauere Aufmerksamkeit bedarf. Aktuelle Entwicklungen wie die steigende Anzahl rechtsradikaler Übergriffe auf Migrant*innen und ihre Unterkünfte und wachsender Fremdenhass auch innerhalb demokratischer Strukturen (AfD) bestätigen auf drastische und tragische Weise die Dringlichkeit dieser von uns angestrebten Auseinandersetzung. **Unsustainable Privileges** unterscheidet sich thematisch von der vorhergehenden Serie von POW 2015-16 darin, dass sich verstärkt die Frage nach dem kreativen und damit auch erkenntnisgewinnenden Potential von »Post-Otherness« (einer gemischten kulturellen Identität), zur introspektiven Frage nach der Wirkung von Migration auf die rezeptive Gesellschaft – hier in Berlin, herausbildet.

POW-UP Publikation

Ein zentrales Anliegen des Projekts ist zudem die internationale und nachhaltige Verfügbarmachung der Forschung zu **Unsustainable Privileges** in der zeitgenössischen Kunst, durch einen abschließenden Katalog aus diskursiven und kuratorischen Texten der das Zeitgeschehen dieser zwei Jahre ebenso wie die Auseinandersetzung den eingeladenen Künstler*innen und Akteur*innen aus verschiedenen kulturellen und geografischen Kontexten versammelt. So erzielt das Projekt einen internationalen wie auch lokalen Wirkungskreis.

Kunstvermittlungsprogramm

Während der Ausstellungen finden Rundgänge, Führungen und/ oder Gespräche mit den ausstellenden Künstler*innen wie auch den verantwortlichen Kurator*innen statt. Außerdem gibt es die Möglichkeit für Schulen sich zu regelmäßig stattfindenden, kostenfreien Workshops und Projekttagen anzumelden. Die Termine werden auf unserer Webseite veröffentlicht, unter <http://galeriewedding.de/vermittlung/>

Das Angebot für Schulen ist ein Kooperationsprojekt des Fachbereichs Kunst & Kultur Mitte und Jugend im Museum. Die Anmeldung erfolgt unter: Tel. 030-266 42 22 42 (44) oder via Email an: schule@jugend-im-museum.de

Einzelausstellungen 2017

Viron Erol Vert

»The Name of Shades of Paranoia, Called Different Forms of Silence«

10. Februar bis 08. April 2017

Eröffnung am 9. Februar mit Live Performance von **Driftmachine**

Viron Erol Verts ortsbezogene Installation und performative Arbeit verwandelt die Galerie in ein »Dreamatory«, eine Art Schlaflabor oder Trauminstitut. Das Performanceduo Driftmachine entwirft dafür eigens sphärische Klänge, die auf Schlafgötter wie Morpheus, Phobos und Phantasos Bezug nehmen. Viron Erol Vert nutzt diesen Hintergrundsound für seine Ausstellungsanordnung von zwölf verschiedenen Betten mit jeweils passenden Nachttischen und Lampen, die zugeschnitten auf die verschiedenen Komfortbedürfnisse unterschiedlicher Schläfer*innen ist und die Galerie in einen geschützten, demokratischen Raum zum Träumen verwandelt. In diesem künstlich geschaffenen Schlaflabor können Leute zusammenkommen und sich bewusst die Zeit nehmen, ihre Träume aus der letzten Nacht zu erzählen und aufzuschreiben. Sie können sich hier sogar zu einer Siesta hinlegen und sich ausruhen. Zu bestimmten Terminen werden Traumdeuter*innen eingeladen, die auf Wunsch die Träume der Besucher*innen interpretieren. Täglich wird im »Dreamatory« ein Traum des Tages ausgewählt und veröffentlicht, so dass die Träume Raum im Alltag bekommen. Die Ausstellung verfügt über eine angeschlossene Bibliothek, dem »Dreamatory Wisdom Center«, dort wird Fachliteratur zum Thema Traum in Wissenschaft und Mythologie angeboten, in die man sich im schummrigen Licht von Leselampen vertiefen kann.

Vert stellt uns das »Dreamatory« in einer Zeit zur Verfügung, in der wir angesichts von Kriegen, von terroristischen Gewaltakten und rechtspopulistischer Hetze durch Angst zum Schweigen gebracht werden und verstummen, in der sowohl die Worte als auch die Räume fehlen, um uns auszudrücken und miteinander zu sprechen. Er bietet somit einen Zufluchtsraum, in dem wir uns für einen Moment der Außenwelt entziehen können, um uns einzulassen auf unsere Träume und Ängste und um unsere Erlebnisse zu verarbeiten. So wie der Ausstellungstitel einem Gedicht von Viron Erol Vert entstammt, so stellt die Ausstellung eine Transkription seiner Poesie in den Raum dar. Im Kontext des Unterbewusstseins von Schlaf und Traum zielt die Ausstellung darauf ab, Reflexionen und Widerstände aus dem gesellschaftspolitischen Raum zusammenzubringen. Sie schlägt einen Raum vor, in dem eine Gemeinschaft geschaffen wird, in der Nicht-Angst und Nicht-Schweigen erforscht und praktiziert wird. Dabei zieht sie auch die Tatsache in Betracht, dass wir zwar alle die Fähigkeit zum Träumen besitzen, aber dass es auch ein Luxus ist, sich an die eigenen Träume zu erinnern, da durch die Brutalität der Realität unsere Träume zum Schweigen gebracht werden können.

Mario Rizzi

»BARE LIVES«

28. April bis 10. Juni 2017

Eröffnung am 27. April mit Lesung des syrisch-palästinensischen Dichters **Ramy Al Asheq**

Am 29. April Live Performance von **MUSIQANA** im **Silent Green Kulturquartier**

»BARE LIVES« ist eine Ausstellung, welche die Rolle von arabischen Frauen im aktuellen Ausnahmezustand im Nahen Osten in Erinnerung bringt. Der in Wedding ansässige italienische Künstler Mario Rizzi widmet seine Filme individuellen Lebensläufen, die von zum Teil dramatischen politischen oder sozialen Umständen geprägt sind. Seine Aufmerksamkeit gilt dabei den von Einzelnen entwickelten Strategien um auch in kaum tragbaren Situationen und Verhältnissen in Würde leben zu können. In der Ausstellung präsentiert Mario Rizzi unter anderem seinen 30-minütigen Film »Al Intithar« (Das Warten), der im Februar 2013 erstmals im Wettbewerb der Berliner Filmfestspiele gezeigt wurde. »Al Intithar« wurde während eines siebenwöchigen Aufenthalts im syrischen Flüchtlingslager Camp Zaatari in der jordanischen Wüste aufgenommen. Mario Rizzi dokumentiert darin das Leben einiger syrischer Frauen in diesem – für inzwischen Hunderttausende von Geflüchteten – anhaltenden Ausnahmezustand. Seine Bildsprache zeugt von einem wechselseitigen Verhältnis der Annahme und Diskretion zwischen dem Filmenden und den Gefilmten. Neben »Al Intithar« (2013) zeigt der Künstler seinen in Tunesien gedrehten Film »Kauther« (2014), seine Fotoserie »August 3rd« (2016) von acht Bildern von Yazidi Frauen in

einem Camp im irakischen Kurdistan sowie eine Slideshow mit 80 Bildern mit dem Titel »Bare Lives« (2017), aufgenommen in Griechenland. Im Rahmen der Ausstellung wird am 29. April ein Live Konzert der in Berlin ansässigen syrischen Tarab-Band MUSIQANA stattfinden.

»Berlin-Wedding. Ein Stadtteil – 16 fotografische Positionen«

Eine Gruppenausstellung der **Agentur Ostkreuz** und anderer Fotograf*innen, initiiert vom Büro **Redaktion & Gestaltung** in der **Galerie Wedding – Raum für zeitgenössische Kunst**.

17. Juni bis 30. Juni

Eröffnung 16. Juni, 19 Uhr

Begleitprogramm

Symposium zu den Citizen Art Days am 17. Juni, 14 Uhr

Finissage mit Buchveröffentlichung von »Berlin-Wedding – Das Fotobuch« am 30. Juni, 18 Uhr

Sozialer Brennpunkt, Hipster-Viertel, Melting Pot, Altes Westberlin – der Wedding ist ein Abbild der Welt, aber in Miniatur. Menschen unterschiedlichster sozialer und kultureller Milieus treffen hier aufeinander, machen den Stadtteil zu einem Ort gelebter Vielfalt und Gegensätze. Und so lassen sich am Beispiel des Weddings große gesellschaftliche Fragen, etwa um Gentrifizierung, Migration und Integration, erörtern. Phänomene, Menschen und Räume, von denen die Bilder aus 16 Fotoserien erzählen, die in Zusammenarbeit mit dem Wedding Büro Redaktion & Gestaltung und der international renommierten Fotografenagentur Ostkreuz und anderen Fotograf*innen im letzten Jahr entstanden sind. Ihre Bilder vom Biertresen alteingesessener Stammkneipen, den Fluren und Wartesälen des Jobcenters Müllerstraße, den Gebetsräumen von Moscheen und Wedding Stadtlandschaften sind fein beobachtete, zeitlose wie sozialkritische Reportagen, Essays und Porträts. Präsentiert jede der 16 Positionen eine überraschende und dabei alltägliche Facette des Weddings, so entwerfen alle zusammen das Bild gelebter, gesellschaftlicher Diversität. Zur Finissage der Ausstellung am 30. Juni erscheint der 200 Seiten starke Bildband »Berlin-Wedding – Das Fotobuch«.

Am 17. Juni findet außerdem das Symposium »Initialzündung: Community Building durch Kunst« im Rahmen der »Citizen Art Days« statt. Das Symposiumsprogramm wird von den Künstler*innen Oscar Adila, Stefan Krüskemper und Kerstin Polzin zusammen mit der kolumbianischen Projektinitiative »Casa Mayaelo«, die in Berlin zu Gast sein wird, kuratiert. Während des Symposiums laden Performances, Workshops, kolumbianische kulinarische Spezialitäten sowie ein Dj-Set mit Cumbia-Musik zum Austausch über Community Building ein.

Berliner Pool

»Mapping Berlin. Eine kollektive Erzählung von imaginären und neuentstehenden Räumen«

07. Juli bis 12. August 2017

Eröffnung 06. Juli, 19 Uhr

»Mapping Berlin« ist eine Ausstellung und ein Event-Programm in welchem individuell konstruierte Systeme des Kartographierens von Raum, Zeit und urbaner Geschichte von elf Berliner Künstler*innen präsentiert und diskutiert werden. Das Publikum ist eingeladen an den Ausstellungstagen an der Veröffentlichung/ dem Editieren/ der Herstellung eines »Collective Memory Atlas« mitzuwirken. Wie wird das Bild einer Stadt konstruiert? Wer sind die Autoren der großen Sammlung von mündlichen, textlichen und visuellen Daten, die in ihr zusammentreffen? Können Städte gelesen werden, und falls ja, wer kontrolliert ihre Interpretation? Der Ausgangspunkt dieser Ausstellung ist das Konzept von Städten als räumliche Archive, welche eine Vielfalt von Bedeutungen, nebeneinandergestellten Narrativen und sich verschiebenden Hierarchien umfassen. Sie stellt acht Kunstwerke in den Mittelpunkt, welche mit dieser Metapher arbeiten und gleichzeitig die Spannung und den Widerstand gegen die Regeln der Klassifikation und Kodifikation hervorheben, mit denen die Stadt und ihre Repräsentationsskalen verflochten werden. Die künstlerischen Entwürfe eröffnen den Raum für neue Interpretationen, einen dialogischen Kontext in welchem zeitgenössische, imaginäre und entstehende Geschichten/Narrationen gesammelt, visualisiert, erinnert und auch aus unserem Alltag gelöscht werden. Außerdem wird neben der Auswahl künstlerischer

Positionen, welche den Ausstellungsdiskurs artikulieren, eine kuratorische Strategie verwendet, welche die Methode des »cultural mapping« als eine kulturelle Recherche, als eine grundsätzlich interdisziplinäres Recherchephänomen reflektiert: eine Kombination aus hybriden, gemischten, multimodalen oder alternativen Diskursen. Die (Land-)Karte und die mit ihr verbundenen Texte werden als legitime Formen der akademischen und öffentlichen Recherche, kulturellen Befürwortung, und Mobilisierung von Wissen untersucht. Ausstellende Künstler*innen sind Roland Fuhrmann, Michael Johansson, Margret Holz, Christine Kisorsy, Katrin von Lehmann, Sara Wallgren, Marcelina Wellmer, Sencer Vardarman. Künstlerische Beiträge für das Event-Programm liefern Rebecca Agnes, Stefania Migliorati und Ame Zek.

Die kuratorische Praxis von Berlinerpool konzentrierte sich in den letzten drei Jahren auf die Schaffung eines Archivs des Jetzt: dabei wurde ein Netzwerk von Fachleuten geschaffen, die Teil der täglichen Kunstproduktion in der Stadt sind. Berlinerpool versteht den Prozess des Archivierens als ein kollektives Projekt und eine Architektur der Begegnung, und konzentriert sich auf die Entwicklung und Prüfung experimenteller Formen der Mediation, basierend auf kooperativen und interdisziplinären Arbeitsmethoden. Dabei wird Prozessualität und fortlaufende Recherche als eine Axis geschaffen um Menschen, Projekte und Ideen durch lokale und internationale Kollaboration aktiv zu engagieren und zu mobilisieren. Die Organisation verwirklichte bis her u.a. folgende Projekte: »Pflegeanweisungen- The art of living together« (Galerie Wedding, 12.12.2014 - 24.01.2015, kuratiert von Paz Ponce und Andrzej Raszyk) ist ein Ausstellungs- und Rechercheprojekt welches die kooperative Kultur der Künstler*innen-Interessenvertretungen in Berlin als ein (Öko-)System der Zuwendung in sich selbst kartographiert und Modelle des Zusammenlebens und -arbeitens in Berlins soziokulturellem Umfeld schafft. »Mapping Contemporary Concerns« ist eine Serie von Podiumsdiskussionen, die aus dem Bedürfnis nach der Diskussion gegenwärtiger Themen im Kontext der Berliner Kunstszene entstanden und die Frage aufwarfen, ob man von einem potentiellen »Vokabular« der Berliner Kunstproduktion sprechen kann, sowohl in Bezug auf das Medium, die Herangehensweisen, die Themen, Materialien oder Quellen mit welchen die Schaffenden sich auseinandersetzen bzw. ihre Inspiration bekommen.

Surya Gied

»Looking Into The Distance Becomes Difficult«

27. August bis 23. September 2017

Eröffnung am 26. August, 19 Uhr mit Violinen Performance von **Ali Moraly** um **20.30 Uhr**

Begleitprogramm:

Am **09.09.2017**

Nothing ever comes together – ein performatives Gespräch mit Choonok Gied-Lee, Surya Gied und Toby Ashraf über neue Heimaten, Anwerbeabkommen und koreanische Töchter um **18 Uhr**

Am **14.09.2017**

Rundgang durch die Ausstellung mit der Künstlerin **Surya Gied** um **17 Uhr**

Performance von Balz Isler um **18.30 Uhr**

Am **16.09.2017**

Ton / Schritt / Wedding

Akustische Entdeckungen der architektonischen Landschaft um den Leopoldplatz - ein Soundwalk mit Surya Gied und Tobias Purfürst, um **15 Uhr:**

Im Rahmen der Ausstellungsreihe UP (Unsustainable Privileges) widmet sich die Ausstellung Looking Into The Distance Becomes Difficult der Malerin Surya Gied den Narrativen der sogenannten »privilegierten Medien«. Die Berichterstattung des westlichen Europas ruft bei immer mehr Zuschauenden eine immer größer werdende Distanz zu den aktuellen Weltgeschehnissen hervor, seien diese die Situation von Geflüchteten, der Anschlag in Manchester oder eine Anti-Trump-Demonstration.

Ausgangspunkt für die Arbeiten der Künstlerin ist die »Hypervisibilität« und Allgegenwärtigkeit von Krisensituationen in den Massenmedien. Surya Gieds Serie »Looking into the Distance Becomes Difficult« zeugt von der eingängigen Beschäftigung mit der Frage, wie man diese Realitäten thematisieren kann, ohne die Gewalt der

zirkulierenden Bilder zu reproduzieren und die betroffenen Menschen damit zu verdinglichen. Wie lässt sich angesichts solch fataler Momente eine Bildsprache finden, ohne die Würde der Beteiligten zu verletzen? Gieds Auseinandersetzung mit fotojournalistischem Material aus dem Internet, das zumeist ein direktes oder indirektes Zeugnis von Menschen auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung, Folter, Vergewaltigung und Hoffnungslosigkeit ablegt, führt sie zu einer eigenen Sprache der Fragmentierung und Abstraktion. , Der Künstlerin geht es darum, das zu enthüllen, was sich hinter dem Bild versteckt; das hervorzuheben, was in dem Dazwischen existiert: die zwischenräumliche Fragmente. In der Fragmentierung und Abstraktion erforscht sie die Räume zwischen Formen, Farben, Ideen, Beziehungen, Ideologien, Politik, Geografien und Geschichte(n). Sie gelangt dadurch zu einem universelleren, aber nicht universalisierenden Verständnis von tiefen und fundamentalen Emotionen, die in den von ihr als Ausgangspunkt verwendeten Bildern enthalten sind.

Mariana Castillo Deball

»Pleasures of Association, and Poissons, such as Love«

06. Oktober bis 07. November 2017

Eröffnung am 5. Oktober

Ausgehend von ihrer Forschung über die Beziehung zwischen der Paläontologie (dem Studium der Fossilien) und dem Studium der genetischen Daten und ihren widersprüchlichen Theorien über die Zeit, entwickelt Mariana Castillo Deball eine neue Installation für Galerie Wedding. Die Installation konzentriert sich auf ein Segment eines phylogenetischen oder evolutionären Baumes: der 200 Millionen Jahre andauernde Übergang von Wirbeltieren von Wasser zu Flug. In Zusammenarbeit mit dem Naturkundemuseum Berlin und den Paläontolog*innen Florian Witzmann, Daniela Schwarz sowie der Paläobotanikerin Barbara Mohr, erweitert Deball dieses Segment des phylogenetischen Baumes skulptural in eine dynamische großformatige Struktur aus Bambus. Von jedem ihrer »Zweige« hängt ein großes Banner aus Papier mit Abreibungen von Fossilien von, in den meisten Fällen ausgestorbenen, Ur-Fischen, -Amphibien, -Reptilien und -Vögeln. Das Zweigsystem erschließt die evolutionären Beziehungen zwischen biologischen Arten auf Basis von Ähnlichkeiten und Unterschieden in ihren physischen oder genetischen Charakteristika. Die Abreibungstechnik geht auf die amerikanische Archäologin Merle Greene (1913-2011) zurück, die umfangreiche Forschung in der Mayaregion betrieben hat. Mit ihrer Papierabreibungstechnik, bei der sie japanisches Papier und Tusche benutzte, stellte sie über 5000 Abreibungen von Maya Monumenten her. Überraschenderweise produzierte diese taktile Übung ein sehr klare Bilder des Steinreliefs auf das Papier; zum Teil viel lesbarer als der nackte Stein selbst. Deball benutzte diese skulpturale Technik zum ersten Mal in ihrer Installation »Hypothesis of a Tree«, die sie 2016 für die Bienal de São Paulo produziert hat und die auch 2017 auf der Sharjah Biennale gezeigt wurde. Sie arbeitete mit brasilianischen Paläontologen der renommierten Fossilien-Lagerstätte Ceará Cariri und des Instituts für Geowissenschaften der Universität von São Paulo zusammen. Es entstand eine elf Meter breite, gewundene Skulptur, die die Entwicklung einer Bandbreite von Arten von Bakterien zu Wirbeltieren veranschaulichte.

Dafna Maimon

»Orient Express, Yourself«

17. November 2017 bis 13. Januar 2018

Eröffnung am 16. November

Performance über kulturell bedingte Geschlechterrollen entwickelt sich im Rahmen einen der ersten Falafel Restaurants in Helsinki. Im Jahr 1985 eröffnete Dafna Maimons israelischer Vater »Orient Express«, Finnlands erstes Falafel und Kebab Restaurant, in einem Einkaufszentrum in Helsinkis Stadtzentrum. Das Restaurant führte die Finn*innen mit nahöstlichem Fastfood an neue »exotische Geschmäcker« heran, während es seine Mitarbeiter*innen, zum größten Teil »Ausländer*innen«, mit den notwendigen Papieren ausstattete, um eine Aufenthaltsbewilligung und einen Start zum Aufbau eines neuen Lebens in fremdem Klima zu bekommen. Vor einigen Jahren entdeckte die Künstlerin ein High-Budget-Werbevideo von 1986, welches ihr Vater in Auftrag gegeben hatte, um den »Orient Express«-Kebab an die Finn*innen zu vermarkten. In dem Werbespot findet ein »ausländischer Mann« eine Frau, sucht aber nach einem Kebab!

Zur Zeit befindet sich die Künstlerin am Beginn eines Research- und Arbeitsprozesses im Rückgriff auf das oben genannte Quellenmaterial: sie wird diese Werbesets/Umgebungen in der Galerie wieder-aufbauen und benutzen,

um mit Amateur-Schauspieler*innen Szenen zu re-inszenieren, welche sowohl aus den Quellenmaterialien als auch aus persönlichen autobiographische Szenen von heute, die sich mit der Ökonomie von Liebe, Zuneigung und Beziehungen befassen, schöpfen. Die Frage, mit der sich die Performance befasst, lautet: wie ist es möglich, auf Basis von solchen »patriarchalischen« Geschichten, mit denen Frauen aufgewachsen sind, einen kritischen Blick auf die damaligen Geschlechterrollen zu werfen?

Ausblick auf das Programm der Einzelausstellungen 2018

Simon Fujiwara

»Joanne«

Simon Fujiwara spielt mit dem Bösen – und eröffnet Diskurse zu Themen wie Inzest, den neoliberalen Ideen von Glück, den christlichen Mythen von Heterosexualität, dem Mitleid der Reichen, den Bezeugungen distanzierter Empathie in den sozialen Medien sowie zur Psychografie moderner Macht, zu Konsumierenden und »instagram-Frauen«. Seine Themen entstammen der Studie zu den Verstrickungen des Individuums in gegenwärtiger hegemonischer (oft westlicher) Kultur. Für Galerie Wedding wird Simon Fujiwara die Image-Kampagne, die er für seine ehemalige Kunstlehrerin Joanne gemacht hat, im Stadtraum sichtbar machen. Sie zeigt Joanne als eine Frau, die sich als eine Athletin, als eine perfekte Köchin, als it-girl, präsentiert und versucht, allen möglichen Erwartungen an sie zu entsprechen und diese zu toppen.